

Die Oktoberrevolution im Film.....



OKTOBER – ZEHN TAGE, DIE DIE WELT ERSCHÜTTERTEN

Große historische Ereignisse werden schnell zu Mythen, in denen die Heldentaten und die Bedeutung überhöht und die historischen Hintergründe immer mehr aus dem Blick verloren werden. So ist auch bei der russischen Oktoberrevolution und den Filmen davon vieles nicht so, wie es scheint. Die Revolution war in Wahrheit ein Putsch. Sie fand nicht im Oktober, sondern im November statt und es gibt keinen Film davon, nur viele dazu. Sie war zudem kein spontaner Umsturz, sondern ein mehrjähriger Prozess der Unzufriedenheit, der Proteste, schließlich der Machtergreifung und -durchsetzung. In vier Kapiteln soll beleuchtet werden, wie dieses einschneidende historische Ereignis sich ankündigte, in Etappen stattfand, zu einem blutigen Bürgerkrieg führte und in Deutschland weiterwirkte.

Das Bild der Revolution im Film

Wir glauben, relativ präzise bildliche Vorstellungen von den Abläufen im Oktober 1917 in Petrograd zu haben. Zugleich ist bekannt, dass es von den Geschehnissen in der Nacht zum 26. Oktober 1917 (nach dem neuen Kalender zum 8. November) keine Filmaufnahmen

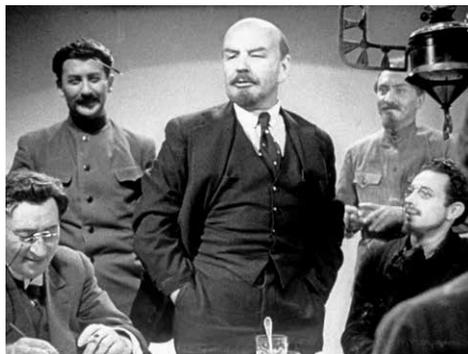
gibt, weil mit damaliger Technik keine Nachtaufnahmen möglich und vielleicht auch keine Zeugen erwünscht waren. Allerdings haben Fotografen und Wochenschau-Kamerateams in Petrograd und auch Moskau die Ereignisse im Februar und Juli 1917 dokumentiert und damit gewissermaßen die Bildformeln geliefert, auf die dann das Jahr 1917 symbolisch verkürzt wurde. Sie prägen unser »Bildgedächtnis« des Umsturzes bis heute. Insbesondere auch, weil Eisensteins OKTJABR' (1928), wohl der berühmteste der Revolutionsfilme, die Geschehnisse anhand dieser Fotos nachinszenierte – und diese Filmbilder seitdem immer wieder als authentisch in Dokumentationen verwendet oder in Spielfilmen repliziert wurden. Eisensteins Film wurde damals von Hardlinern »Unverständlichkeit für die Massen« attestiert, obwohl er die Erwartungen eines bildgewaltigen Sturms des Winterpalastes erfüllt hatte. Doch in diesem Ausmaß und mit dieser Dramaturgie hatte dieser gar nicht stattgefunden. Und Eisenstein wollte seinen Film nicht als Mittel zur Demonstration der realen Wirklichkeit verstanden wissen; er versuchte sich am Experiment eines Filmtraktats mit neuer »intel-

lektueller Montage«, die zu einer Abstraktion und überzeugender symbolischer Überhöhung der Revolution führen sollte. Er schlug dafür einen großen Bogen über beide »Revolutionen«, von denen nur die erste diesen Namen wirklich verdient.

Denn im Februar 1917 kommt es in Petrograd zu Protestmärschen von Frauen gegen den Hunger und den Krieg. Das Datum (später: 8. März) wird deshalb später auch zum »Internationalen Tag der arbeitenden Frauen« ausgerufen. In der Folge bilden sich Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte, die kurzerhand die Macht im Parlament übernehmen. Diese Februarrevolution führt zur Bildung einer *Provisorischen Regierung* und zur Abdankung des Zaren. Da diese Regierung den Krieg fortführt, kommt es am 3. April zu Massendemonstrationen für den Friedensschluss. Lenin kehrt aus dem Schweizer Exil zurück und ruft die Parteiversammlung auf, die parlamentarische Regierung zu boykottieren und eine Räterepublik zu errichten. Anfang Juli kommen 500.000 Teilnehmer in Petrograd zu friedlichen Protesten zusammen, denen die Bolschewiki die Unterstützung allerdings verweigern. Die *Provisorische Regierung* richtet ein Blutbad unter den Demonstranten an. Regierungschef Kerenskij führt die Todesstrafe für Deserteure ein, die massenhaft von der Front zurückströmen, und schlägt im August einen Putsch konservativer Militärs nieder. Am 25. September erringen die Bolschewiki unter Trotzki im Petrograder Sowjet die Mehrheit. Das ZK der Partei beschließt am 10. Oktober, demnächst den bewaffneten Aufstand zu wagen. Kurz vor Eröffnung des *Allrussischen Sowjetkongress* besetzen die Bolschewiki am 24. Oktober wichtige Gebäude in Petrograd; Kerenskij flieht. Die gemäßigten Sozialisten verlassen aus Protest den Kongress. Zur gleichen Zeit dringen Stoßtrupps in den Winterpalast vor. Trotzki und Lenin bringen inzwischen staatsstreichartig den *Sowjetkongress* unter ihre Kontrolle. Regierung und Räte sind entmachtet, doch die Mehrheit der Bevölkerung bekommt davon kaum etwas mit. Die Bolschewiki versuchen in den folgenden Wochen, durch Dekrete und durch Verbote der Opposition ihre Macht zu stabilisieren.

Zumindest eine der beiden zentralen Narrationen, die im Gegensatz zu diesen Abläufen fortan alle Revolutionsfilme prägten, haben Eisenstein und Pudovkin bereits in die Filmgeschichte eingeführt: die Darstellung der Revolution, die sich in einer einzigen Nacht Bahn bricht, als Sturm auf den Winterpalast, durch die koordinierten und vereinten Massen der Rotgardisten, Soldaten und Arbeiter. Das zweite Leitmotiv, das dann in der Stalinzeit immer mehr Gewicht erlangte, war

das Lenins als emphatischer Redner und Anführer. Der Sturm selbst war jedoch eher ein Infiltrieren des Palastes durch eine kleine Gruppe von Revolutionären, die auch die Provisorische Regierung verhaftete, während die Menge vor dem Palast auf dem Schlossplatz blieb. Lenin wiederum trat als Anführer kaum in Erscheinung und zögerte monatelang – in Finnland, wohin er vor einer Verhaftung geflohen war. Ende September kehrte er *undercover* zurück und betätigte sich als kompromissloser Scharfmacher in der Parteiführung. Trotzki traf als Hauptorganisator inzwischen die Vorbereitungen zum Putsch.



LENIN IM OKTOBER

Die rund drei Dutzend sowjetischen Revolutionsfilme hatten das zentrale Ziel zu demonstrieren, dass die Revolution unumkehrbar war, den Bolschewiki in der »historischen Notwendigkeit« die alleinige Führungsrolle zufiel und sie nur den Willen des Volkes umgesetzt hätten. Hingegen verschwanden die zentralen Figuren der Revolution Trotzki, Kamenev und Zinov'ev erst aus den Bildern und aus der Narration, später wurden sie physisch ausgelöscht. Bis heute ist es in Russland nicht opportun, von einem Staatsstreich durch eine kleine, radikale Minderheit zu sprechen, die sich zur Selbsterhöhung Bolschewiki, also die »Mehrheit« nannte. Die Wiederabschaffung des Mitbestimmungsprinzips in den Räten, die fehlende Legitimation der neuen Machthaber, die Rückkehr autoritärer Strukturen und die Zuspitzung zu Terror und einem Regime der Gewalt, die Unterdrückung abweichender Meinungen, die Vernichtung ganzer Bevölkerungsschichten – all dies wird in den Filmen nicht thematisiert.

Die Revolution und die Folgen

Die Jubiläumsfilme der Jahre 1923, 1927 und 1937 von Šub, Eisenstein, Pudovkin, Barnet, Čiaureli und Romm prägen das Bild der kurzen, erfolgreichen Revolution weitgehend und bis heute. Doch sie setzte

sich genau genommen bis Anfang 1922 im Russischen Bürgerkrieg fort, in dem sie militärisch, ideologisch und politisch brutal vollendet wurde. Deshalb gehören auch die Bürgerkriegsfilme im weiteren Sinn zu den Revolutionsfilmen, als Katharsis, als Triumph oder Mahnung. Denn nach den langen Jahren des Ersten Weltkriegs mit 3,3 Millionen toten Soldaten und Zivilisten auf russischer Seite bedeutete die Intervention der Ententemächte und vor allem der Krieg der »Roten« gegen die »Weißen« für Russland eine noch größere Katastrophe. Rund 1,3 Millionen Soldaten starben in Nordrussland, in der Ukraine, in Sibirien und im russischen »Fernen Osten« im Kampf oder an Seuchen. Rund 200.000 wurden Opfer von Exekutionen im »roten« oder »weißen« Terror, mehrere Zehntausend bei antisemitischen Pogromen – und etwa sieben Millionen Zivilisten durch Hunger und Seuchen. Nach Krieg und Bürgerkrieg gab es Millionen von Waisenkindern; das Wirtschaftssystem brach zusammen, weite Landstriche waren zerstört. Das Trauma des Bruderkriegs, des Chaos und der hohen Opferzahlen schlug sich seit Mitte der 1920er Jahre auch in einer Fülle bürgerkriegsbezogener Filme nieder. Für diese Reihe wurden einige exemplarische sowjetische und DDR-Filme der 1960er und 1970er Jahre ausgewählt, darunter KOMISSAR (DIE KOMMISSARIN, 1967) von Aleksandr Askol'dov zum 50. Jahrestag der Revolution, der wiederum erst in der Perestrojka-Zeit gezeigt werden durfte.

Doch die Oktoberereignisse wirkten insbesondere auch in Deutschland weiter und wurden in einigen west- und ostdeutschen Filmen reflektiert. Jahrelang setzten die Bolschewiki darauf, dass der revolutionäre Funke nach Deutschland überspringen würde. Der Matrosenaufstand und die Bildung von Arbeiter und Soldatenräten in der »Novemberrevolution« 1918 in Berlin und die Bildung einer Räteregierung in München ließen den Ruf nach Frieden, Abdankung des Kaisers und einer demokratischen Republik immer lauter werden. Im Oktober 1923 schließlich flammte auch in Hamburg unter Ernst Thälmanns Führung ein Arbeiteraufstand auf. Die sowjetische Hoffnung auf die Weltrevolution hat sich nicht erfüllt; der Export des sowjetischen revolutionären Kommunismus nach Osteuropa, Asien und die Karibik hat im Kalten Krieg die Welt an den Rand des Untergangs geführt und in Stellvertreterkriegen weitere Millionen Opfer gefordert.

Bis zum 70. Jahrestag, kurz vor ihrem Zusammenbruch, hat die Sowjetunion die Mystifikation der Revolution und ihrer Errungenschaften aufrechterhalten. Heute vermeidet die politische Führung Russlands unter Putin möglichst jede Reverenz an die Revolution. Sie wird

jetzt als »Tragödie« des politischen Umsturzes gesehen, die Russland nur geschwächt habe. Auch der Klassenkampf und Lenin als Führerfigur kommen im Diskurs nicht mehr vor. Den Jahrestag am 7. November hat man allerdings vergeblich versucht, als »Tag der Verfassung« oder »Tag Russlands« umzudeuten. Ausländische Konferenzen und Veranstaltungen zur Revolution werden von Putins Scharfmachern als »antirussisch« bezeichnet. Betont wird stattdessen, aus der Revolution Lehren zu ziehen; man brauche »Versöhnung« unter einem patriotischen Dach und die imperiale Idee eines starken nationalen Staates. Die anderen ehemaligen Sowjetrepubliken haben sich ohnehin längst vom Revolutionsmythos abgewandt, aber auch so wenig wie Russland einen ernsthaften Aufarbeitungsprozess begonnen. So schließt diese breit angelegte Reihe nicht mit einem (gar nicht existenten) heutigen filmischen russischen Bild der Revolution, sondern mit den kleinen deutschen Revolutionen, die der wahren friedlichen »Novemberrevolution« gegen das Sowjetsystem im Jahr 1989 lange vorausgegangen sind.

Alexander Schwarz

Die Filmreihe ist eine Kooperation des Filmmuseums München mit dem Institut für Slavische Philologie der Ludwig-Maximilians-Universität und der Münchner Volkshochschule.

Die offiziellen Jubiläumsfilme zum 10. Jahrestag

Padenie dinastii Romanovyč (Der Fall des Hauses Romanov) | Sowjetunion 1927 | R+B+S: Esfir Šub | 87 min | OmU | Der erste und berühmteste Kompilationsfilm (neben denen Vertovs), montiert von Esfir Šub, einer erfahrenen Cutterin und auch Lehrmeisterin Eisensteins. Der Film war eine Auftragsarbeit zum 10. Jahrestag der Februarrevolution, mit Archivmaterial aus dem Archiv des Zaren Nikolaus II., das erst kurz zuvor in einem Filmlager in Leningrad entdeckt worden war, sowie Wochenschauen aus dem In- und Ausland. Er zeigt Armut, Reichtum, Kirche und Krieg im vorrevolutionären Russland, das Ende der Zarenherrschaft und die Umwälzungen des Jahres 1917. Der Erfolg einer solchen Novität an der Kinokasse brachte Šub im selben Jahr auch den Auftrag zu VELIKIJ PUT' (DER GROSSE WEG) ein, mit Material von 1917 bis 1927.

► **Dienstag, 24. Oktober 2017, 21.00 Uhr | Einführungsvortrag: Alexander Schwarz**

Oktjabr' (Oktober – Zehn Tage, die die Welt erschütterten) | Sowjetunion 1928 | R+B: Sergej Eisen-

stein, Grigorij Aleksandrov | K: Édouard Tissé | M: Edmund Meisel | D: Nikolaj Popov, Vasilij Nikandrov, Boris Livanov, Ljaščenko, Čibisov, Nikolaj Podvojskij, Édouard Tissé | 116 min | OmU | »Es musste der Schlüssel für die Größe eines Themas gefunden werden, das beim Zuschauer Emotionen auslösen soll, die in ihren Schattierungen den zeitgenössischen Forderungen an die Geschichte entsprechen. Es galt, den Ablauf der Ereignisse auf reale Fakten umzupolen und in jedem dieser unscheinbaren Milieufakten jenes die Geschichte dieser Tage vorantreibende heroische Pathos herauszufinden.« (Eisenstein) Der 29-jährige Vorzeigeregisseur legt für sein intellektuelles Experiment Wert auf Zeitzeugen, zieht Erlebnisberichte und Fotos heran und stellt sie mit tausenden Freiwilligen nach. Er spannt einen großen Bogen über die Ereignisse des Jahres 1917 und sucht dafür »Typen« statt prominente Schauspieler. Dann bläst er diesmal wirklich zum Sturm auf den Winterpalast, der die gewünschten ikonischen Bilder der Revolution liefert.

► **Dienstag, 31. Oktober 2017, 21.00 Uhr**

Konec Sankt Peterburga (Das Ende von Sankt Petersburg) | Sowjetunion 1927 | R: Vsevolod Pudovkin, Michail Döller | B: Natan Zarchi | K: Anatolij Golovnja | D: Aleksandr Čistjakov, Vera Baranovskaja, Vladimir Obolenskij, Ivan Čuveljev, Sergej Komarov | 106 min | OmU | Die Revolution als Schicksalsruf eines arbeitslosen Fabrikarbeiters in den Wirren von Streik, Hunger und Radikalisierung. Durch Ungerechtigkeiten, Missverständnisse, Haftstrafe und den Weltkrieg reift er politisch und wird Bolschewik. Dann nimmt er an der Erstürmung des Winterpalastes teil. Pudovkin zeichnet die »Unausweichlichkeit« der Revolution anhand eines persönlichen Erkenntnisprozesses nach, der die Geschehnisse seit 1913 reflektiert. Anders als Eisenstein will Pudovkin der Masse dramaturgisch ein Gesicht geben und Identifikationsfiguren schaffen. Mit dem genialen Kameraman Golovnja gelingt ihm ein Klassiker des Revolutionsfilms, im Stil der kurzen Avantgardejahre.

► **Dienstag, 7. November 2017, 21.00 Uhr | Live-Musik:**
Günter A. Buchwald

Kino-Pravda 13 – Oktjabr'skaja (Oktober-Ausgabe) | Sowjetunion 1922 | R+B: Dziga Vertov | K: Vasilij Bystrov, Aleksandr Levickij, Pëtr Novickij | 33 min | OmU | Zu Lenins Geburtstag erscheint die Sonderausgabe der KINO-PRAVDA mit dem Untertitel »Gestern, Heute, Morgen«. Vertov nimmt den Kongress der Komintern und die Revolutionsfeierlichkeiten zum fünften Jahrestag 1922 zum Anlass, die enormen Herausforderungen

und Fortschritte der Sowjetunion Revue passieren zu lassen. – **Moskva v Oktjabre (Moskau im Oktober)** | Sowjetunion 1927 | R: Boris Barnet | B: Oleg Leonidov | K: Boris Francisson, Konstantin Kusnecov, Jakov Tolčan | D: Vasilij Nikandrov, Ivan Bobrov, Aleksandr Gromov, Boris Barnet, Anna Sten | 38 min (Fragment) | OmU | Der Komödienspezialist Barnet bekommt den Auftrag, die Oktober-Geschehnisse in Moskau darzustellen, wo tagelang blutige Straßenschlachten und echte revolutionäre Kämpfe tobend hatten, anders als in Petrograd. Barnet zeigt sie in seinem selten gezeigten Jubiläumsfilm im modernen Sowjetstil, mit starker Aufsicht oder Untersicht, Hell-Dunkel-Kontrasten und schneller, assoziative Montage. »Was macht Ihr, Brüder?« ruft anklagend der Bolschewik – und in der nachfolgenden Verbrüderung der Soldaten mit den Aufständischen liegt das Kernmotiv, das das Publikum verinnerlichen sollte.

► **Dienstag, 28. November 2017, 21.00 Uhr | Einführung:**
Alexander Schwarz

Filme der Stalin-Zeit

Velikoe zarevo (Das große Morgenrot) | Sowjetunion 1938 | R: Michail Čiureli | B: Michail Čiureli, Georgi Cagareli | K: Aleksandr Digmelov, Anton Polikevič | M: Ivan Gokiel | D: Konstantin Mjuffke, Michail Gelovani, Spartak Bagašvili, Tamara Makarova, Ivan Perestiani, Georgi Sagaradze | 86 min | OmU | Sommer 1917 an der Ostfront: In den Reihen russisch-georgischer Truppen agitieren die Bolschewiken gegen den »imperialistischen« Krieg. Der Versuch der Verbrüderung mit den deutschen Soldaten wird von zaristischen Offizieren blutig niedergeschlagen. Die Anführer der Revolte fahren nach Petrograd, wo Lenin und Stalin gegen den Widerstand der *Provisorischen Regierung* und der »verräterischen« Sozialdemokraten die Revolution vorbereiten. Michail Čiureli, ehemaliger georgischer Avantgardist und Schöpfer der Stalin-Epen in der Nachkriegszeit, erzählt in diesem Film die historischen Ereignisse unmittelbar vor der Oktoberrevolution mit dem Ziel, das Bild von Stalin als großem Revolutionär zu kanonisieren. Für Lenin bleibt lediglich die Aufgabe, die Liebe zwischen den beiden Bolschewiken Svetlana und Georgij zu stiften.

► **Dienstag, 5. Dezember 2017, 21.00 Uhr | Einführungsvortrag:** **Christine Engel**

Lenin v oktjabre (Lenin im Oktober) | Sowjetunion 1937 | R: Michail Romm | B: Aleksej Kapler | K: Boris Volček | M: Anatolij Aleksandrov | D: Boris Ščukin, Semën Gol'dštāb, Nikolaj Ochlopkov, Klavdija Korobova,

Vladimir Pokrovskij, Aleksandr Kovalevskij | 110 min | OmU | Zum 20. Jahrestag der Oktoberrevolution dreht Michail Romm den ersten Jubiläumstheaterfilm, der die in der Stalinzeit gültige Version der Ereignisse von 1917 festschreiben sollte. Stalin kommt dementsprechend eine wichtige Rolle zu, er ist »Lenins treuer Freund und Mitstreiter«. Semën Gol'dstajb spielt einen wortkargen Stalin als Mann der Tat und Lenins Schutzengel, während der berühmte Theaterschauspieler Boris Ščukin



Lenin als volksnahen Tribun verkörpert. Im Zuge der Entstalinisierung der sowjetischen Kultur nach 1956 wurde der Film aufwändig überarbeitet: Einige Szenen wurden herausgeschnitten, in andere wurden Gegenstände oder Menschen hineinkopiert, um die Figur Stalins zu verdecken. Das Filmmuseum zeigt den Film in der Erstfassung.

► **Dienstag, 12. Dezember 2017, 21.00 Uhr | Einführung: Riccardo Nicolosi**

Lenin v 1918 godu (Lenin 1918) | Sowjetunion 1939 | R: Michail Romm | B: Aleksej Kapler, Tat'jana Zlatogorova | K: Boris Volček | M: Nikolaj Krjukov | D: Boris Ščukin, Michail Gelovani, Nikolaj Ochlopkov, Nikolaj Čerkasov, Klavdija Korobova, Vasilij Markov | 130 min | OmU | In der Fortsetzung von LENIN IM OKTOBER erzählt Michail Romm die historischen Ereignisse der Mitte des Jahres 1918 während des russischen Bürgerkriegs so, dass Stalin, der im Vergleich zu Lenin oder Trotzki eine Nebenrolle gespielt hatte, als der Retter der Revolution inszeniert wird. Im Alleingang gewinnt Stalin den Bürgerkrieg, er rettet Moskau vor dem Hunger, indem er Caricyn, das zukünftige Stalingrad, verteidigt und die Verbindungswege zum Süden freihält, während Lenin nach einem Attentat in Moskau ohnmächtig im Bett liegt. Von Lenin, den Boris Ščukin als lustigen Tollpatsch spielt, bleibt lediglich eine symbolisch entleerte Hülle, die zwischen Logorrhoe und Delirium schwankt.

Für die zweiteilige »Leniniada« bekamen Ščukin und Romm den *Stalinorden Erster Klasse* verliehen.

► **Dienstag, 19. Dezember 2017, 21.00 Uhr | Einführung: Riccardo Nicolosi**

Revolution und Bürgerkrieg

Komissar (Die Kommissarin) | Sowjetunion 1967 | R+B: Aleksandr Askol'dov, nach einer Erzählung von Vasilij Grossman | K: Valerij Ginzburg | M: Alfred Šnitke | D: Nonna Mordjukova, Rolan Bykov, Raisa Nedaškova, Ljudmila Volynskaja, Vasilij Šukšin | 110 min | OmU | Während des Bürgerkriegs wird Kommissarin Vavilova schwanger und sucht in einer Kampfpause verzweifelt einen Ort, an dem sie gebären kann. Sie findet Unterschlupf, Hilfe und Mitgefühl allein bei einer jüdischen Großfamilie und legt für eine Weile ihren Soldatenmantel ab, um Frau und Mutter sein zu können – bevor sie wieder an die Front zieht. Die unheroische, surreale Darstellung der Kriegszeit und die Verweise auf den offiziell nicht existierenden Antisemitismus widersprachen den traditionellen Erwartungen an einen Film zum 50. Jahrestag der Revolution. Zwanzig Jahre später erst konnte er aus den Tresoren geholt werden – und entwickelte sich dann zum Weiterfolg.

► **Dienstag, 9. Januar 2018, 21.00 Uhr**

Gori, gori, moja zvezda (Leuchte, mein Stern, leuchte) | Sowjetunion 1970 | R: Aleksandr Mitta | B: Aleksandr Mitta, Julij Dunschik, Valerij Frid | K: Jurij Sokol | M: Boris Čajkovskij | D: Oleg Tabakov, Elena Proklova, Evgenij Leonov, Oleg Efremov, Leonid Kuravljëv, Marlen Chuciev | 92 min | OmU | Südrussland 1920. Ein abgelegenes Dorf zwischen den Linien. Der Krieg zwischen Weißrussen und Rotgardisten wogt drei Jahre nach der Oktoberrevolution noch immer, als der besessene Wanderschauspieler und mutige Revolutionär Iskrema auf einem Bauernwagen Einzug hält. Ein paar Handgriffe, und schon verwandelt sich der Karren in die Bretter, die die Welt bedeuten. Während drumherum der Krieg tobt, werden im Dorf Verse von Shakespeare gesprochen. Der Wanderschauspieler versucht, mit künstlerischen Mitteln das Volk für die Revolution zu gewinnen, die ihnen Freiheit verspricht; ein Gut, das sich der fahrende Revolutionär einfach nimmt und durch das sein Spiel inmitten der Unruhen eben erst möglich wird.

► **Dienstag, 16. Januar 2018, 21.00 Uhr**

Unterwegs zu Lenin | DDR 1970 | R: Günter Reisch | B: Günter Reisch, Evgenij Gabrilovič, nach dem Buch von Alfred Kurella | K: Jürgen Brauer, Valerij Vladimirov |

M: Karl-Ernst Sasse | D: Gottfried Richter, Michail Ul'janov, Helmut Habel, Lev Kruglyj, Heidemarie Wenzel, Winfried Glatzeder | 107 min | 1919 macht sich Victor Kleist, Sohn einer bürgerlichen Familie und Kommunist, auf den Weg nach Moskau, als Kurier der KPD mit zwei Briefen für Lenin in der Tasche. Es wird eine abenteuerliche, gefährliche Fahrt. In Moskau angekommen, sieht Viktor den nüchternen Alltag der Revolution, der aus harter Arbeit besteht. In Lenins Auftrag arbeitet er mit der Revolutionärin Lena an einem Aufruf zur *Kommunistischen Jugendinternationale*. Dann kommt die erschütternde Nachricht von der Niederschlagung der Bayerischen Räterepublik. Und schließlich die Begegnung mit Lenin selbst, der Viktors revolutionäre Romantik auf den Boden der Tatsachen stellt. Zum 100. Geburtstag Lenins entstand ein Film, der seine Geschichte erstaunlich unpathetisch und unterhaltsam erzählt.

► **Dienstag, 23. Januar 2018, 21.00 Uhr**

Revolution in Deutschland

Das Lied der Matrosen | DDR 1958 | R: Kurt Maetzig, Günter Reisch | B: Karl Georg Egel, Paul Wiens | K: Joachim Hasler, Otto Merz | M: Wilhelm Neef | D: Günther Simon, Raimund Schelcher, Friedrich Wilhelm Will, Ulrich Thein, Hilmar Thate, Ekkehard Schall | 125 min | Kurt Maetzig »rehabilitierte« sich mit dem balladesken LIED DER MATROSEN, einer Auftragsproduktion zum 50. Jahrestag der deutschen Novemberrevolution und des Matrosenaufstands in Kiel. Für diesen Film wendet sich Maetzig der Ebene der Offiziere und Admiralität zu, während sein Co-Regisseur Günter Reisch die Szenen der Mannschaften und Heizer inszeniert. DAS LIED DER MATROSEN ist immer dann eindrucksvoll, wenn seine Autoren konkrete Lebensbedingungen beschreiben: etwa die miserable Verpflegung auf den Kriegsschiffen. Ansonsten bleibt der Film dem Kanon der Zeit verhaftet: Entgegen der historischen Wahrheit stilisiert er den Matrosenaufstand zur kleinen Oktoberrevolution und überbetont die Rolle des Spartakusbundes. (Ralf Schenk)

► **Dienstag, 30. Januar 2018, 21.00 Uhr**

Matrosen in Berlin | DDR 1978 | R: Günter Jordan | B: Günter Jordan, Hans Goldschmidt | K: Hans Moser, Thomas Rosié | M: Wilhelm Neef | 50 min | Dokumentarfilm über die Geschichte der Volksmarinedivision, die in Berlin stationierte revoltierende Matrosen während der Novemberrevolution bildeten. Im Mittelpunkt stehen die politische Entwicklung in ihrem Umfeld und ihre Beteiligung an den Kämpfen um das Berliner Stadtschloss zu Weihnachten 1918 und den Unruhen im

Januar und März 1919, in deren Verlauf sie von den Freikorps zerschlagen wurden. – **Es geht durch die Welt ein Geflüster. München 7.11.1918 – 2.5.1919** | Deutschland 1989 | R+B: Ulrike Bez | K: Petra Gerschner, Thomas Willke | 42 min | Interviews mit Münchnern, die als sechzehn-, siebzehnjährige Arbeiter und Arbeiterinnen auf der Seite der Revolution standen. Sie berichten, was für sie die Revolution bedeutet und wie sie die blutige Niederschlagung durch die Freikorps miterlebt haben.

► **Dienstag, 6. Februar 2018, 21.00 Uhr | Zu Gast: Ulrike Bez**

November-Verbrecher | BRD 1968 | R: Carlheinz Caspari | B: Dieter Meichsner, Carlheinz Dederke | K: Wolfgang Zeh | D: Rudolf Rohlinger, Otto Graf, Conny Palme, Walter Jacob, Ernst Fritz Fürbringer | 132 min | Legendäres Fernsehspiel-Experiment des NDR: Ein Untersuchungsausschuss der Nationalversammlung geht 1926 der Frage nach der Schuld am Zusammenbruch von 1918 nach. »Der das Dokumentarische durchbrechende Kunstgriff besteht darin, dass der reale TV-Journalist Rudolf Rohlinger im Outfit und Mikrofon von 1968 die damaligen Protagonisten (Militärs, Politiker, Wissenschaftler, Soldaten, Matrosen) interviewt. Historischer Kontext ist die von den Militärs, den rechten Ideologen und der deutschnationalen Presse propagierte Fortsetzung des angeblichen »Verteidigungskrieges«. Die von meuternden Matrosen ausgelöste Revolution, die die SPD zu verhindern versucht, ist Anlass für die »Dolchstoßlegende.« (Thomas Bräutigam)

► **Dienstag, 20. Februar 2018, 21.00 Uhr**

Rosa Luxemburg | BRD 1986 | R+B: Margarethe von Trotta | K: Franz Rath | M: Nicolas Economou | D: Barbara Sukowa, Adelheid Arndt, Daniel Olbrychski, Doris Schade, Otto Sander | 123 min | Leben und Sterben der Sozialistin Rosa Luxemburg. Das Augenmerk der Biografie liegt in erster Linie auf den persönlichen inneren Beweggründen politischen Handelns. »Rosa Luxemburg hat das Dilemma zwischen männlicher und weiblicher Geschichtsbetrachtung nicht lösen können. Revolution, aber ohne Blutvergießen. Das Proletariat an die Macht, aber Freiheit für alle Menschen. Sich der Mittel der Gegner nicht bedienen wollen, ist ehrenwert und selbsterstörerisch. Hat sie das nicht erkannt?« (Margarethe von Trotta) »Die emotionale Stärke, auch die Unausgewogenheit, die Vielschichtigkeit: Barbara Sukowa bringt das atemberaubend. Trotta und Sukowa – ein großer Film von zwei Frauen.« (Frauke Hanck)

► **Dienstag, 27. Februar 2018, 21.00 Uhr**